



Jörg Frey (Hg.)
Michael R. Jost (Hg.)

***Gottesdienst und Engel im antiken Judentum
und frühen Christentum***
(WUNT, 2/446)

Tübingen: Mohr Siebeck 2017
447 S., 99,00 €
ISBN 978-3-16-154195-7 (print)
ISBN 978-3-16-154196-4 (e-book)

Konrad Kremser (2020)

Der Band versammelt Beiträge eines Symposiums, das unter demselben Titel 2015 an der Theologischen Fakultät der Universität Zürich abgehalten wurde. Die Tagung fand im Zusammenhang mit dem Dissertationsprojekt von Michael Jost statt (Die Dissertation ist mittlerweile erschienen: Michael Jost, *Engelgemeinschaft im irdischen Gottesdienst. Studien zu Texten aus Qumran und dem Neuen Testament* [WUNT 2/505], Tübingen 2019). Der Tagungsband gliedert sich nach einer thematisch-forschungsgeschichtlichen Einleitung in drei Teile: 1. Altes Testament, Frühjudentum und Rabbinen; 2. Neues Testament; 3. Orthodoxe Liturgie und Ökumenische Theologie. Am umfangreichsten ist der erste Teil mit sieben Beiträgen, die beiden anderen Teile umfassen je zwei Beiträge. Während sich der erste und der zweite Teil in den Bereichen Bibelwissenschaft, Judaistik und Qumranforschung bewegen, führt der dritte Teil in einen anderen Themenbereich, der nur noch wenig mit dem eigentlichen Thema des Bandes zu tun hat, insofern es um die Zeit des antiken Judentums und des frühen Christentums gehen soll. Als roter Faden dient die in den einzelnen Beiträgen freilich mit unterschiedlicher Ausführlichkeit berücksichtigte Frage, ob in den in den einzelnen Beiträgen jeweils behandelten Texten eine Kultgemeinschaft von Engeln und Menschen ausgesagt wird.

1. Altes Testament, Frühjudentum und Rabbinen

Der erste Beitrag, „Der Lobpreis der himmlischen Wesen“ von Beate Ego behandelt das im Titel genannte Thema zunächst religions- und traditionsgeschichtlich und ana-

lysiert dann die Funktion des Motivs des himmlischen Lobpreises. Dabei geht sie, wenn nötig, auch auf detaillierte grammatikalische Fragen des Hebräischen ein. Sie kommt zu dem Ergebnis, dass in den alttestamentlichen Texten (anders als in Jub 2,17-22) an keiner Stelle explizit von einer Kultgemeinschaft von Engeln und Menschen die Rede ist, dass man jedoch in Bezug auf einige Textstellen (Ps 29; 103; 148; Dan 3,52-90) von einer impliziten Kultgemeinschaft sprechen kann.

Heinz-Josef Fabry widmet sich der Frage „Wie feiert der Yahad in Qumran Gottesdienst?“. Er kommt, nachdem er auf Jubiläenbuch und Sabbatopferlieder eingegangen ist, zum Thema „Tempel“ und zum „Übergang vom Opferkult zum Gebetskult“. Dabei stellt er fest: „Qumran hatte ein [...] – aus dem Jubiläenbuch entwickeltes – Tempelverständnis: Der Tempel ist der Ort, an dem Gott bei den Menschen sein will.“ (S. 58) In der zweiten Hälfte des Beitrags folgt ein Durchgang durch qumranspezifische Liturgien und Riten, soweit sie sich aus den Texten erschließen lassen. Als Ergebnis hält Heinz-Josef Fabry fest: „Da die Gemeinde den endzeitlichen Tempel darstellt, in dem sie mit den Engeln zusammen den Gottesdienst persolvieren, griffen tempeltypische Bestimmungen wie kultische Reinheit und Befähigung zum Priesterdienst massiv auch ins alltägliche Leben ein.“ (S. 70)

Cecilia Wassén widmet sich in ihrem auf Englisch verfassten Beitrag dem Thema „Good and Bad Angels in the Construction of Identity in the Qumran Movement“. Sie stellt die Frage, wie die Vorstellungen bezüglich guter und böser Engel durch Texte und Rituale kommuniziert wurden und wie sie die Identität der Qumrangemeinschaft (Qumran secterians) beeinflussten. Sie fokussiert ihre Untersuchung dabei auf die Gemeinderegel (Sektenregel – Community Rule) und die Damaskusschrift (Damascus Document). Daneben berücksichtigt sie auch die Sabbatopferlieder (Songs of the Sabbath Sacrifice). Sie kommt zu dem Ergebnis, dass die beiden zuerst genannten Texte die Menschheit in zwei Lager unterteilen: Die zur eigenen Gemeinschaft Gehörigen bilden den Rest Israels, das gute Lager, welches von Gott geleitet wird, während die nicht zur eigenen Gemeinschaft Gehörigen unter der Herrschaft Belials stehen. Diese Weltsicht schlägt sich auch in den in diesen beiden Texten bezeugten Ritualen nieder. In den Sabbatopferliedern schlägt sich besonders die Vorstellung einer Kultgemeinschaft der Qumrangemeinschaft mit den Engeln nieder.

Ebenfalls den Sabbatopferliedern widmet sich der Beitrag „Astronomische Vorstellungen in den Sabbatopferliedern“ von Christian Stettler. Er geht zunächst kurz auf den Zusammenhang von Merkaba-Vision bei Ezechiel und Sabbatopferlieder ein. Die Prävalenz der Zahl Sieben und weitere astrale Elemente in den Sabbatopferliedern können aber nicht ausschließlich aus Ezechiel und anderen biblischen Visionen eines himmlischen Thronsaals erklärt werden, sondern leiten sich auch aus antiken astronomischen Vorstellungen her. Interessant mit Blick auf den Beitrag von Adrian Marinescu ist, dass auch Christian Stettler vom lautlosen Lobpreis der Engel spricht

und diesen aus astronomischen Vorstellungen (vgl. Ps 19,2-4) ableitet. Die sieben Planeten sind in ihrem schweigenden Gehorsam gegenüber Gott Vorbilder aller Tora-treuen.

Noam Mizrahi beschäftigt sich in dem englischsprachigen Beitrag „Earthly Liturgy and Celestial Music“ detailliert mit dem „Cycle of Praises“ („Zyklus der Lobgesänge“) im sechsten Sabbatopferlied. Er referiert zunächst die Position, nach der sich die beiden Teile eines jeden Abschnitts des „Cycle of Praises“ auf den „Chief Prince on duty“ („diensthabender Erzengel“) beziehen. Eine genaue grammatikalische und semantische Analyse führt ihn dann zu der Schlussfolgerung, dass der „Cycle of Praises“ antiphonal aufgeführt werden soll, wobei der erste Teil jeweils vom diensthabenden Erzengel als Solist ausgeführt wird, während im zweiten Teil die sieben Erzengel als Chor antworten. Noam Mizrahi verliert bei seinen detaillierten Analysen auch die Bedeutung des „Cycle of Praises“ für die Erforschung der Geschichte der hebräischen Poesie insgesamt nicht aus dem Blick.

Ebenfalls englischsprachig ist der Beitrag von Crispin Fletcher-Louis „On Angels, Men and Priests (Ben Sira, the Qumran Sabbath Songs and the Yom Kippur Avodav)“. Er geht von seiner 2001 erschienenen Monografie „All the Glory of Adam. Liturgical Anthropology in the Dead Sea Scrolls“ aus und verteidigt seine Positionen gegen Kritik. Der Beitrag ist zunächst nicht einfach zu verstehen, wenn man mit den entsprechenden Diskussionen nicht vertraut ist. Crispin Fletcher-Louis wirft seinen Kritikern eine dualistische Interpretation der Sabbatopferlieder vor, wonach der irdische Tempel ein Abbild des himmlischen wäre. Dagegen vertritt er selbst die Meinung, dass der Tempel als Mikrokosmos zu verstehen ist. Dabei entsprechen Hechal und Debir dem Himmel dieses Mikrokosmos. Im Himmel dagegen gibt es keinen Tempel. Dementsprechend können Priester als Engel bezeichnet werden (sie betreten Hechal und Debir = Himmel), aber nicht Engel als Priester.

Auch der letzte Beitrag des ersten Teils von Philipp Alexander, „The Heavenly World in Relation to Human Prayer and Service from a Rabbinic Perspective“, ist englischsprachig. Er versucht zunächst die von den Rabbinen der Spätantike zugrunde gelegte Kosmologie zu rekonstruieren. Er kommt zu dem Zwischenergebnis, dass die Rabbinen zwischen Himmel und Erde unterscheiden und dass der Thron Gottes im Himmel ist, wo die Engel ihm das Opfer des Lobes darbringen. Er stellt nun die Frage, welche Bedeutung dann Gottesdienst und Lobopfer der Menschen auf Erden in der Vorstellung der Rabbinen haben. Philipp Alexander kommt zu dem überraschenden Ergebnis, dass die Rabbinen diese Frage bis zum Mittelalter vorsätzlich ignorierten, weil sie nicht zu ihrer Weltsicht passte. Für sie war das Torastudium und das Halten der Mitzwot zentral: Es gibt keinen Grund, in den Himmel aufsteigen zu wollen, denn das Studium der Tora wird die Schechina herunterziehen.

2. Neues Testament

Der Beitrag von Georg Gäbel „[...] inmitten der Gemeinde werde ich dir lobsingen‘ (Hebr 2,12)“ behandelt den Hebräerbrief. Zunächst stellt er für Hebr 1 ein Gegenüber von Jesus als Sohn Gottes und exemplarischem Menschen und den Engeln, welche ihn verehren, fest. Die Menschen werden Jesus als ihrem Repräsentanten zugeordnet, indirekt kommen sie somit auch in den Genuss der Verehrung durch die Engel. Nach der Aussendung der Engel in Hebr 1,14 ist es jedoch die himmlische Ekklesia, die ohne die Engel Lobpreis darbringt. Auch der Titel „Priester“ wird nicht auf Engel angewendet. Die Adressaten des Hebräerbriefes dagegen werden als (proleptische) Priester zum Gottesdienst aufgerufen. Ihre Kultfähigkeit wird durch das Opfer Jesu hergestellt. Am Rande wird die Frage gestreift, ob Melchisedek als Engel zu verstehen ist. Georg Gäbel behandelt dann die symbolische Welt des Hebräerbriefes. Eine kultisch konnotierte Gemeinschaft von Engeln und Menschen stellt Georg Gäbel erst für Hebr 12,18–24 fest, ohne dass diese für die Konzeption des Hebräerbriefes von besonderer Bedeutung wäre.

Jan Dochorn beschäftigt sich in seinem Beitrag: „Die Presbyter in der Johannesoffenbarung“ mit dem endzeitlichen Tempelkult im Himmel unter den Vorzeichen der Gottesherrschaft. Seine These, die er dann zu beweisen versucht, lautet: „Die 24 Presbyter sind die himmlischen Repräsentanten des in 24 Klassen gegliederten Priestertums (vgl. 1 Chr 24) und Sängertums (vgl. 1 Chr 25), vor denen Gott laut Jes 24,23 LXX beim Anbruch seiner Königsherrschaft endzeitlich verherrlicht werden wird, und sie sind identisch mit den Thronen (vgl. Kol 1,16), um deren Existenz man wusste, weil zu Beginn des Vision Daniels vom Alten der Tage und vom Menschensohn ‚Throne aufgestellt wurden‘ (Dan 7,9).“ (S. 245) Zunächst gibt Jan Dochorn einen Durchblick durch die Auslegungsgeschichte unter besonderer Berücksichtigung koptischer und äthiopischer Texte. Es folgt eine „Oberflächenlektüre der Presbytermotivik“, in welcher sich Jan Dochorn auf seine Monografie zu ApkJoh 12 (WUNT 268, 2010) stützt. Anschließend nimmt er die in der These genannten alttestamentlichen Grundlagen des Presbytermotivs in den Blick, wertet sich im Hinblick auf sein Thema aus und stellt die Kulttheologie der Offenbarung des Johannes dar, welche seiner Meinung nach in Grundzügen der des Hebräerbriefes entspricht.

3. Orthodoxe Liturgie und ökumenische Theologie

Der mit Abstand längste Beitrag in dem ganzen Band stammt von Adrian Marinescu und trägt den Titel: „Gemeinschaft, Heiligkeit, Realpräsenz. ‚Angeloi‘ und ‚Isangeloi‘ in der orthodoxen Göttlichen Liturgie. Eine Studie“. „Isangeloi“ bezeichnet dabei „Engelgleiche“, womit Menschen, z.B. Priester während der Liturgie, gemeint sein kön-

nen. Adrain Marinescu gibt eine Übersicht über die Engellehre der (bzw. seiner) Kirche nach dem hl. Dionysios Areopagita [sic!], dem hl. Maximus dem Bekenner und der Göttlichen Liturgie unter besonderer Berücksichtigung der Hymnen. Der Beitrag führt tief in die ostkirchliche Theologie hinein und behandelt unter anderem auch die Urbild-Abbild-Beziehung in der Liturgie.

Der letzte Beitrag stammt von Albert Gerhards, trägt den Titel „Die Engel in der Liturgie bei Erik Peterson“ und behandelt Erik Petersons (1890-1960) Beiträge zur Engellehre, insbesondere sein „Buch von den Engeln“. Weiters wird Petersons „Feind-Freundschaft“ zu Karl Barth und dessen Rezeption bzw. Nicht-Rezeption von Petersons Engellehre in den Blick genommen. Außerdem geht Albert Gerhards auch auf die Bedeutung von Petersons Engellehre für das Zweite Vatikanische Konzil, besonders für die Liturgiekonstitution „Sacrosanctum Concilium“, ein.

Der Band beinhaltet ein sehr ausführliches Stellenregister (trotzdem nur eine Auswahl), ein Personen- und ein Sachregister, aber leider kein Literaturverzeichnis.

Zitierweise: Konrad Kremser. Rezension zu: *Jörg Frey. Gottesdienst und Engel im antiken Judentum und frühen Christentum. Tübingen 2017*

in: bbs 4.2020

https://www.bibelwerk.de/fileadmin/verein/buecherschau/2020/Frey_Gottesdienst.pdf